

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Hans A. Sigrist

Band: 3 (1995)

Artikel: VVH und die Tüfelsschlucht 1926 : der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hägendorf VVH und der Wiederaufbau der Anlagen in der Tüfelsschlucht nach dem Unwetter vom 22. Juni 1926

Autor: Roth, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VVH und die Tüfelsschlucht 1926

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hägendorf VVH und der Wiederaufbau der Anlagen in der Tüfelsschlucht nach dem Unwetter vom 22. Juni 1926

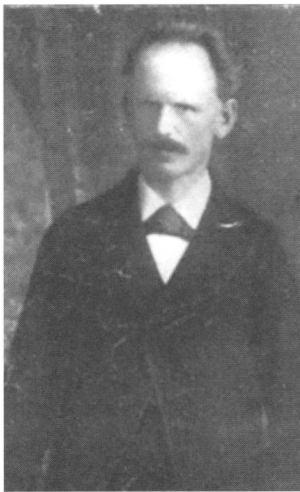


Abb. 1
Mit der Felsinschrift in der Tüfelsschlucht «Dem eifrigen Förderer der Schlucht / Adolf Kissling / 1856–1916» dankte der VVH seinem Gründungsmitglied und ersten Präsidenten.

Im «Oltner Tagblatt» vom 14. Oktober 1902 lesen wir über die Gründung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Hägendorf: «Die Gründung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins hat den Zweck, in der hiesigen Bevölkerung den Sinn für die Schönheiten der heimatlichen Natur zu wecken und durch entsprechende Anlagen nach Kräften zur Geltung zu bringen. Insbesondere stellt er sich zur Aufgabe, die Weganlagen durch die Teufelsschlucht in seine Obhut zu nehmen, deren Unterhalt und zweckmässige Ausgestaltung zu fördern und den Interessen des Verkehrs dienstbar zu machen.»

Der minimale Jahresbeitrag von 1 Franken habe bewirkt, dass bereits eine grössere Anzahl von Naturfreunden den Beitritt erklärt und damit ihre Sympathie für das begonnene Werk bewiesen hätte.

Als erster Präsident des VVH wirkte Adolf Kissling. An sein selbstloses Engagement erinnert eine Tafel in der Teufelsschlucht. Auch die revidierten Statuten vom 24. März 1928 nennen als Hauptaufgabe des Vereins den Unterhalt der Weganlagen durch die Schlucht.

Ein Werbetext, der leider nicht datiert werden kann, zeigt deutlich, wie sehr auch die leitenden Männer des VVH noch vom Naturbild der Romantik geprägt waren, wie sehr sie aber auch an «ihrer» Teufelsschlucht hingen und in ihr ein einmaliges Naturwunder erblickten.

Die erwähnte Statutenrevision fand ungefähr zwei Jahre nach dem furchtbaren Unwetter vom 22. Juni 1926 statt, einem Ereignis, das den Idealismus und das Beharrungsvermögen des Vereins, seines Vorstands und seiner Mitglieder, auf eine echte Probe stellen sollte.

Das furchtbare Gewitter vom 10 000-Ritter-Tag

Die Unwetter vom 22. Juni 1926 müssen bei der Bevölkerung der betroffenen Gebiete in den Kantonen Solothurn und Baselland Angst und Panik hervorgerufen haben. Vielen Menschen erschien es, als sei die Sintflut über sie hereingebrochen.

Albin Fringeli schreibt im «Schwarzbueb» vom Jahre 1927, dass das Katastrophengebiet 80 km² umfasst habe und auf dieses Gebiet 56 Mio. Hektoliter Wasser niedergeprasselt seien. Auf dem Allerheiligenberg habe man am 22. Juli 1926 eine Niederschlagsmenge von 99 mm je Quadratmeter gemessen, und in bedauerndem Tone fährt er fort: «Kein Wunder, dass all die schönen Brückenanlagen in der Hägendorfer Teufelsschlucht vom Wasser geraubt wurden.»

Die Verwüstungen im Dorf sind bereits von Ida Grimm in den «Hängendorfer Jahrringen 1986» beschrieben worden. Wir halten uns an die Berichte im «Oltner Tagblatt» vom 23. und 24. Juni 1926, die unter den Titeln «Wassernot im Gäu» und «Von der Wetterkatastrophe in Hägendorf» die apokalyptischen Ereignisse zusammenfassen: «Gestern Dienstagnachmittag ging über unsere Jurahöhen ein fürchterlicher Wolkenbruch. Etwas nach halb drei Uhr stieg unser Dorfbach innert 5 Minuten um ganze 3 Meter und hielt sich eine Stunde lang auf der gleichen Höhe, alles beiderseits dem Bache überschwemmend. Bald ertönten die Feuerhörner und riefen die Feuerwehr zur Hilfeleistung. Aus einem Hause mussten die Leute mit Leitern gerettet werden. Die Feuerwehr suchte mit eigener Lebensgefahr dem Wasser Abläufe zu geben. Gegen die Teufelsschlucht, wo das Bachbett noch eng ist, sieht es trostlos aus, ebenso

sind sämtliche Häuser im Dorf, welche sich in der Nähe des Baches befinden, stark beschädigt. Im Dorf bei der Schmiede stürzte ein Teil der Dorfbrücke ein. Drei Personen fielen dabei in den Bach und konnten nur mit grösster Mühe gerettet werden. Der eigentliche Schaden an Häusern, Gärten und Feldern kann erst nach dem Verlaufe des Wassers geschätzt werden. Das war ein schlimmer 10000-Ritter-Tag.»

Einige Menschen retteten buchstäblich ihr nacktes Leben vor den Fluten, so auch Baumeister A. Kamber, der dem sicheren Tod nur entrinnen konnte, indem er 200 Meter vor seinem Haus mit dem Auto gegen eine Halde fuhr.

Danach wendet sich der Berichterstatter der Teufelsschlucht zu und fragt sich, wie es dort wohl aussehe. Er antwortet niedergeschlagen: «So mag sie vor einigen tausend Jahren ausgesehen haben. Weg und Steg sind weggeschwemmt. Hier müssen der Schweiz, Juraverein und sonstige Naturfreunde durch grössere Beiträge mithelfen, dass sie wieder begangen werden kann, sonst bleibt sie in Schutt und Trümmern begraben.»

**«Mit unsicheren Aussichten,
aber mit froher Zuversicht»:
Bemühungen um den Wiederaufbau
der Weganlagen**

Die Katastrophe lähmte die Bevölkerung unseres Dorfes keineswegs, obwohl man ihr dies nicht hätte verargen können, und es ist bewundernswert, mit welchem Mut und welcher Tatkraft der Wiederaufbau begonnen wurde.

Der Verschönerungsverein befasste sich mit der gänzlich zerstörten Schlucht an einer Vorstandssitzung vom 1. Juli 1926, also nur zehn Tage nach dem Unglück, und beschloss mit der Wiederherstellung sofort zu beginnen. Der engere Vorstand wurde beauftragt, mit Baumeister Plüss «am Sonntag, 4. Juli 1926, eine Exkursion in die Schlucht zu machen und von Plüss eine ungefähre Kostenberechnung zu verlangen für die Herstellung bis zur ersten Thalssperre». Über die Beschaffung der finanziellen Mittel machten sich die Vorstandsmitglieder ebenfalls erste Gedanken. Die Werbeaktion sollte möglichst breit abgestützt werden. Der Aktuar erhielt den Auftrag, «mit einem Bittschreiben an verschie-

dene Verkehrs- und Verschönerungsvereine zu gelangen». Der Schweizerische Juraverein sollte ebenfalls um Hilfe gebeten werden, und schliesslich plante man «in ca. 20–25 grösseren Zeitungen der Schweiz kurze Notizen in gleichem Sinne» erscheinen zu lassen.

Der Hägendörfer Dichter Bernhard Moser verfasste einen flammenden Aufruf und appellierte an die Solidarität und die freundeidgenössische Gesinnung der Bevölkerung in der näheren und weiteren Umgebung. Dieser Aufruf verdient es, in vollem Wortlaut wiedergegeben zu werden. Wir entnehmen ihn dem «Oltner Tagblatt» vom 10. Juli 1926.

«Die Natur spricht ihr eigenes Wort, wir Menschen verstehen sie erst, wenn wir uns selbst verstehen. So mag es denn gekommen sein, dass alljährlich Abertausende froher und in sich gekehrter Wanderer die wechselnde Romantik der Teufelsschlucht aufsuchten, sich hier über einen brodelnden Abgrund tragen liessen, dort, an übernachteten Flühwülsten vorbei, sich einer naturhaften Technik bewusst wurden, die nur da auf Hindernisse zu stossen schien, wo es keine mehr gab. Aber das musste so sein, gerade durch die selbstverständliche Flucht, mit der alle Wege und Stege, jeder Brunnen und jeder Quell den schweigenden Frieden zu erdauern wussten, umrauschte uns hier nicht nur der fünfundzwanzigjährige Fleiss menschlicher Tatkraft, sondern auch jene lächelnde Einfalt gestalteter Natur. Das war die «Teufelsschlucht» von Hägendorf: die den Jurabergen abgelauschte Melodie des Schönen.

Und heute? Schon die Frage nach dem Chaos ist Sünde! Wir wollen nicht hadern, wenn auch der 22. Juni 1926 – dieser Schreckjubiläum der Naturgewalt – uns einhämmern möchte, dass es keine «Teufelsschlucht» mehr gäbe. Was denn? Ein baumumstandener Steinbruch, durch den ein Bergbach fliesst, der keine Stege mehr trägt! Der lieber unter gefällten Riesentannen und ausgezerrten Hoherlen hindurch, im ausgefranst Wurzelwerk versiebt, als wüsste er um sein Verbrechen. Dieses Bächlein – dieser Riese!

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hägendorf beschloss an seiner stattgehaltenen Generalversammlung, die Teufelsschlucht wieder in eine «Teufelsschlucht»



Abb. 2
Im Dorf zerstörte das Hochwasser unter anderem auch einen Teil der Brücke bei der Schmiede (heute Laden der Metzgerei Gehrig).

zu gestalten. Dass das nur mit der Hilfe weiterer Kreise und unter Aufbietung aller Mittel der beteiligten Gemeinde möglich ist, leuchtet ohne weiteres ein, wenn wir vernehmen, dass eine vorläufige Kostenberechnung auf ca. Fr. 20000 veranschlagt wird.

An Euch, verehrte Mitschweizer, an Euch, liebe Naturfreunde und Jurawanderer gelangt dieser Verein mit der Bitte um Unterstützung seiner uneigennütigen Bestrebungen. Helft mit, diesen Edelstein der Naturschönheit seinem verschütteten Grabe zu entreissen! Fühlt mit, was abseits des Alltags, abseits der zielstrebenden Fahrstrasse in den Waldesgründen lebt und webt, und vergesst nicht, dass der 22. Juni nur dann ein Siegestag der freundeidgenössischen Gesinnung bleibt, wenn Ihr den schwer heimgesuchten Brüdern uneigennützig zur Seite steht. Nehmt unseren Dank; den Dank der Tat!»

Kässchen für freiwillige Gaben

Der Erfolg solcher Appelle war auch damals schon zweifelhaft, und einem Brief der

Redaktion der «National-Zeitung» an den VVH vom 3. Mai 1927 entnehmen wir, dass die Artikel in der Presse keinerlei Erfolg zeigten. Redaktor R. Amstutz drückt sein Bedauern aus und schreibt: «Leider kann ich Ihnen auf Ihr Schreiben keinen besonders guten Rat erteilen, sondern muss konstatieren, dass ein Aufruf, den wir selber gebracht hatten vor einigen Monaten, einfach keinen Erfolg erzielte, sodass wir nicht noch einmal vor das Publikum treten können, das uns jenes Mal einfach im Stich liess. Vielleicht könnten Sie aber noch an die basellandschäftlichen Blätter in Liestal (Landschäftler und Basellandschaftliche Zeitung) gelangen, eventuell auch Kässchen für freiwillige Gaben aufstellen, auch Kässchen vielleicht in den von Baslern besuchten Hotels Langenbrucks. Der Rest liesse sich dann vielleicht durch ein zu amortisierendes Anleihen, wofür nur einige hundert Franken pro Jahr aufgebracht werden müssten, decken.»

Solche Ratschläge brachten den VVH nicht weiter, denn er hatte bereits selbst solche Überlegungen angestellt. Es blieb also



nichts anderes übrig, als in der ganzen Nordwestschweiz Bettelbriefe zu verschicken und «auf dem Circularweg», wie es in einem Bericht vom 3. 6. 1927 heisst, die notwendigen Mittel zu beschaffen.

Der Kanton hilft

Die Solothurner Regierung liess ihre Mitbürger nicht im Stich und leistete nach Möglichkeit finanzielle und technische Hilfe. Der Regierungsrat hatte sich schon wenige Tage nach dem Unwetter nach Hägendorf begeben, «um den verwüsteten Dorfteil sowie die Schlucht zu besichtigen». Aber erst im Laufe des Monats Februar 1927 lud das Baudepartement «die Vertreter des Vereins (des VVH) zur Audienz nach Solothurn ein». Fritz Stutz schreibt in seinem Bericht vom 3. Juni 1927: «Es zeigte sich dort sofort die Bereitwilligkeit des kantonalen Baudirektors Rudolf von Arx, der Schluchtrenovation die Unterstützung der Regierung in Aussicht zu stellen ...» Tatsächlich fand Ende Februar eine Sitzung aller Beteiligten, d.h. der Vertreter der Gemeinde Hägendorf, der Delegierten des

VVH und des Schweizerischen Juraver eins, im Restaurant «Schaad» in Hägendorf statt. Den Vorsitz führte der kantonale Baudirektor. Anwesend war ebenfalls Forstingenieur Siebenmann, ein technischer Beamter des Baudepartements, der ein generelles Projekt für die Renovation samt Kostenvoranschlag im Betrag von 20 000 Franken vorlegte. Der Vertreter der Solothurner Regierung sicherte eine Subvention von 4000 Franken zu.

Weitere Gelder sind nötig

Da klaffte also noch eine grosse Lücke in der Finanzierung des Wiederaufbaus. Der VVH konnte nicht untätig bleiben. Der leitende Ausschuss entschloss sich also, einen Aufruf zu verfassen, der die Bedeutung der Teufelsschlucht für die Gemeinde Hägendorf und für die weitere Umgebung unterstreichen und auf die absolute Notwendigkeit eines Wiederaufbaus hinweisen sollte. Dr. Fritz Stutz schreibt: «...; zur Sicherung der nötigen Geldmittel gelangte man vorerst an alle Interessenten, also an die Geschäftsinhaber von Hägendorf und der be-

Abb. 3

In der Schlucht verwüstete das Wasser Wege, Brücken und sogar die grosse Talsperre.

Foto: Otto Studer†, Lehrer

nachbarten Ortschaften, sowie an diejenigen von Olten, sodann aber auch an alle Freunde unseres schönen Jura.» Drei Mitglieder des Ausschusses versandten über hundert Briefe, zudem persönliche Schreiben an die Gemeindebehörden von Olten, Hägendorf und Langenbruck sowie an die basellandschaftliche Regierung.

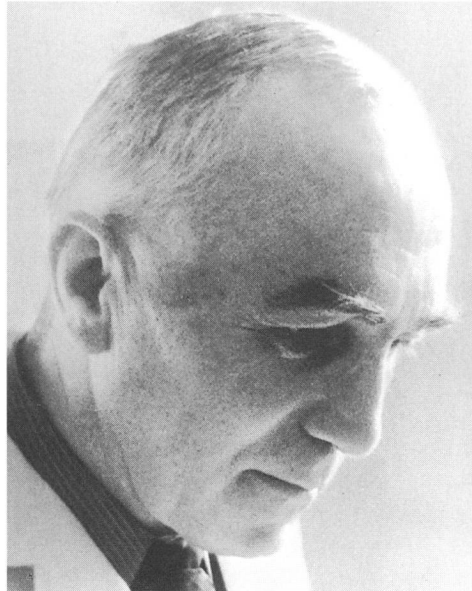
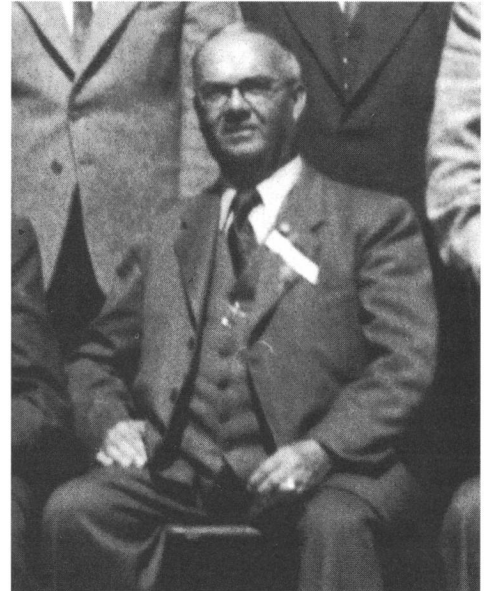


Abb. 4
Der Liestaler Arzt Dr. Fritz Stutz leitete die Solothurner Tuberkulose-Heilstätte Allersheiligenberg von 1915 bis 1933. Als VVH-Aktuar engagierte er sich insbesondere für die Beschaffung von Geldmitteln zur Instandstellung der Schlucht.

Abb. 5
Eugen Bloch, Lehrer, präsidierte den VVH zur Zeit der Zerstörung und des Wiederaufbaus der Schluchtanlagen.

Erfreuliches Ergebnis der Sammelaktion
Dr. Fritz Stutz zieht in seinem Bericht auf jeden Fall eine positive Bilanz der «Bettelkampagne»: «Es zeigte sich bald, dass die Bestrebungen des Vereins allgemeine Sympathie fanden, und manches Scherflein floss von unerwarteten Gebern.» Folgende Spenderliste im «Oltner Tagblatt» vom 28. Juni 1927 beweist das erfreuliche Echo, das der Hilferuf des VVH weitherum fand: «Gemeindekasse Langenthal Fr. 300.– / Gemeindeverwaltung Schönenwerd Fr. 200.– / Kurverein Langenbruck Fr. 145.– / Elektrizitätswerke Olten-Aarburg Fr. 100.– / Gemeindeverwaltung Langenbruck Fr. 100.– / Nussbaumer z. «Gwidem» Fr. 100.– / Frau Schaad z. «Eisenbahn» Fr. 100.– / Wirtverein Gäu Fr. 50.– / F. Flury z. «Tell» H. Fr. 50.– / Dettwiler z. «Ochsen» Langenbruck Fr. 50.– / Frau Grieder z. «Bären» Langenbruck Fr. 50.– / Brauereiverband Bern-Solothurn Fr. 50.– / Korbwarenfabrik von Arx, Egerkingen Fr. 30.– / VV Zofingen Fr. 30.– / Jecker «Schloss Bechburg» Fr. 30.– / Bäckerei Blum H. Fr. 30.– / Bäckerei Rippstein H. Fr. 30.– / Bäckerei Brechbühler H.

Fr. 30.– / Metzgerei Häfeli H. 20.– / Konkordia Hägendorf Fr. 20.– / Genossenschaftsbank Olten Fr. 20.– / Möbelhandlung Lang, Olten Fr. 20.– / Aktienbrauerei, Depot Trimbach Fr. 20.– / Rötheli Gärtnermeister H. Fr. 10.– / A. von Arx, Bijouterie, Olten Fr. 10.– / Restaurant «Hammer», Egerkingen Fr. 10.– / Aeschbacher, Photo-



graph, Olten Fr. 10.– / E. Bloch, Malermeister, Olten Fr. 10.– / Konditorei Altermatt, Olten Fr. 5.– / Eisenhandlung Meyer, Olten Fr. 5.– / Häusler-Zepf, Olten Fr. 5.–» Die Idealisten des VVH bekamen aber auch abschlägigen Bescheid. Die Baselbieter Regierung beispielsweise wollte keinen Beitrag leisten und begründete dies im Beschluss 1021 vom 18. März 1927 folgendermassen: «Mit Rücksicht auf die durch die Hochwasser-Katastrophe erwachsenen Aufgaben und die im Kanton selbst zu bewältigenden Restaurationsmassnahmen ist der Regierungsrat leider nicht in der Lage, dem Gesuche zu entsprechen.» Ein Teil der Baukosten, ungefähr 5000 Franken, blieb also weiterhin ungedeckt.

Umfangreiche Projektierung

Am 15. Februar 1927 lässt Dr. Fritz Stutz im «Oltner Tagblatt» verlauten: «Sobald die Witterung es erlaubt, soll mit den Renovationsarbeiten begonnen werden, so dass auf den Sommer der Verkehr wieder ungehindert vor sich gehen kann.»

Vorerst waren aber umfangreiche planerische Arbeiten nötig. Bereits am 11. Januar 1927 hatte Kreisförster Siebenmann seinen technischen Bericht fertiggestellt. Im allgemeinen Teil seines Projektes liefert Siebenmann eine Bestandesaufnahme: «Durch das Hochwasser vom 22. Juni 1926 wurde auch der Fussweg durch die Teufelsschlucht in Mitleidenschaft gezogen und zum Grosseil zerstört oder doch schwer beschädigt. Stellenweise ist die Schlucht auch bei mässigem Wasserstand unpassierbar geworden.»

Tatsächlich war die Situation niederschmetternd. Die reparaturbedürftige Strecke umfasste total 1820 Laufmeter, davon mussten 860 Meter neu erstellt und 236 Meter neu überschottet werden. 6 eiserne Brücken blieben unbeschädigt, 4 lagen im Bach. 3 eiserne und 8 hölzerne Brücken sowie 72 Meter eiserne Längsstege, die das Hochwasser weggefegt hatte, sollten wieder instand gestellt werden. Zudem waren das Bachbett und die Ufer stark ausgewaschen worden, und Siebenmann befürchtete dadurch «weitere Veränderungen durch Auffüllung hinter den Talsperren». Er empfahl den Bau von Mauern auf einer Länge von ungefähr 312 Metern. An verschiedenen Stellen, wo nur das Bachbett und die glatte Felswand zum «Durchpass» zur Verfügung standen, blieb nur die Möglichkeit, den Weg über eiserne Stege längs des Felsens zu führen.

Im speziellen Teil ging Kreisförster Siebenmann auf die Einzelheiten der vorgesehenen Arbeiten ein. Für die Neuanlage des Weges wünschte er erodiertes Material, das im Bachbett zur Genüge vorhanden war, zu verwenden. Das Tracé sollte an gewissen Stellen ganz neu angelegt werden, so dass auf 64 Metern Länge kleinere Felssprengungen unumgänglich waren. Erwähnenswert ist noch der Preis, den Siebenmann für die Kosten je Laufmeter einsetzte. Nach seiner Meinung genügten Fr. 5.– vollauf. Die Trockenmauern zur Sicherung des Weges, ungefähr 355 m³, machten mit Fr. 10 000.– rund die Hälfte der Bausumme aus. Ein Teil davon diente sowohl der Verbauung als auch dem Fussweg, was Siebenmann zur Bemerkung veranlasste, dass sich deshalb auch die Einwohnergemeinde und der Staat an den Kosten beteiligen sollten. Der Bau der hölzernen Brücken gab zu

keinen näheren Erklärungen Anlass, da ihre Konstruktion ganz einfach war. Nur nahm Siebenmann in seinem Voranschlag an, dass die Bürgergemeinde das Bauholz kostenlos zur Verfügung stelle. Alle Eisenteile sollten mindestens zweimal mit grauer Farbe gestrichen und so vor Rost geschützt werden.

Die gesamten Kosten verteilten sich wie folgt:

Erstellung des Wegkörpers	Fr. 4 664.–
Mauerwerke	Fr. 10 055.–
Eiserne Brücken	Fr. 2 159.70
Holzbrücken	Fr. 295.–
Eiserne Längsstege	Fr. 3 889.80
Geländer	Fr. 440.–
Anstrich	Fr. 500.–
Unvorhergesehenes	Fr. 996.50
Total	Fr. 23 000.–

Vertrag mit Forstingenieur Burki

Die Bauaufsicht übertrug der VVH dem Solothurner Forstingenieur Edmund Burki. Er schloss mit ihm am 27. Mai 1927 einen entsprechenden Vertrag. Der Bauleiter sollte vorab «mit allen Kräften dahin wirken, dass sämtliche Arbeiten sachgemäss und so wenig kostspielig als möglich ausgeführt werden». Er musste die Regiearbeit leiten und kontrollieren, den Wegkörper profilieren und die Arbeitszeit notieren. Im weiteren beauftragte man ihn mit dem Abstecken der Mauern und der Kontrolle der Eisenkonstruktionen. Selbstverständlich hatte er über alles genau Buch zu führen und während der Zeit, da wichtige und schwierige Arbeiten auszuführen waren, täglich anwesend zu sein. Der VVH entschädigte Burki für seine Leistungen mit einem Taglohn von Fr. 15.– und für den Halbttag mit Fr. 9.–.

Beginn der Renovationsarbeiten

Die Arbeiten schrieb man auf Anraten von Kreisförster Siebenmann im «Gäu-Anzeiger» aus. Die Baumeister Kamber und Plüss sowie die Schmiedemeister Hänggi und Kamber reichten Angebote ein. Der Vorstand prüfte die Eingaben zusammen mit Burki und «schlug die Arbeit diesen Unternehmern je zur Hälfte zu». Die Malerarbeiten teilte man nicht, weil es sich um

einen recht geringen Betrag handelte, und sprach sie «dem langjährigen treuen Mitglied des Vereins, Malermeister Rupp», zu. Wegen schlechten Wetters verzögerte sich die Aufnahme der Bauarbeiten um einige Tage. Am 10. Mai 1927 war es aber dann doch soweit, dass die Regiearbeiten in Angriff genommen werden konnten. 9 bis 10 Männer arbeiteten anfangs auf der Baustelle. Ihre Aufgabe bestand darin, die gänzlich zerstörten Weganlagen neu zu erstellen. Die Unternehmer begannen am Eingang der Schlucht mit der Erneuerung zerstörter oder weggerissener Mauerpartien. Es zeigte sich bald, dass man das Projekt von Kreisförster Siebenmann in gewissen Teilen den Gegebenheiten im Gelände anpassen musste. Anstelle von Mauern entschied man sich oberhalb der ersten Talssperre und oberhalb der Kasse für die Errichtung eines Eisenstegs. Dies erschien sicherer und zweckmässiger. Während des Heuet trat eine unangenehme Verzögerung ein, weil die in der Schlucht in Regie eingesetzten Männer nun auf ihren Feldern arbeiteten. Zudem verunmöglichte einsetzendes Regenwetter zeitweise die Maurerarbeiten. Um voranzukommen, sah sich die Bauleitung gezwungen, bei den Unternehmern Arbeitskräfte auszuleihen, was natürlich teurer war. Die Mehrkosten beliefen sich auf Fr. 1831.05.

Am 12. Juli 1927 waren die Arbeiten in der unteren Schlucht beendet. In der oberen Schlucht erneuerte man noch sämtliche Holzstege und schotterte sie ein. Im Bachbett hemmten noch alte Eisenteile, Holz und störendes Geschiebe den Wasserlauf. Diese Hindernisse wurden ebenfalls entfernt. Endlich setzte man noch Bänke und Wegweiser neu. Alle diese Massnahmen verteuerten die Renovation erheblich. Burkis definitive Abrechnung wies Aufwendungen von Fr. 27081.40 aus. Dies waren 4000 Franken mehr als vorgesehen.

Positive Bilanz des Bauleiters

Das Resultat konnte sich dennoch sehen lassen, und der Bauleiter war mit dem Erreichten sehr zufrieden: «Zum Schluss kann gesagt werden, dass die Bauarbeiten in der Tüfelsschlucht trotz einiger Schwierigkeiten einen guten Verlauf nahmen. Obschon die Leute oft an gefährlichen Stellen arbeiteten, ereigneten sich keine ernstlichen Un-

fälle. Die ausgeführten Bauwerke sind solide erstellt worden, die aus der Abrechnung ersichtlichen Mehrkosten sind begründet durch solide und gründliche Arbeit. Die neu erstellten Weganlagen in der Tüfelsschlucht zeigen dem Besucher die rege Tätigkeit des VVH und werden – Katastrophen ausgenommen, denen gegenüber der Mensch teilweise machtlos ist – auf lange Zeit hinaus bestehen und ihrem idealen Zweck dienen.»

Schwierigkeiten mit den Unternehmern

Es entsteht der Eindruck, dass die Zusammenarbeit zwischen dem VVH, den Behörden, der Bauleitung und den Unternehmern während der ganzen Phase des Wiederaufbaus sehr harmonisch gewesen sei. Dem war leider nicht ganz so.

In seinem Brief vom 5. September 1927 schreibt Kreisförster Siebenmann dem Präsidenten des VVH, Lehrer Eugen Bloch: «Die Rechnungen der verschiedenen Unternehmer hat Herr Burki nachgeprüft, und nach Korrektur verschiedener Rechnungsfehler bleibt noch verschiedenes zu beanstanden.» So bemängelte er den Preis für das Legen der Bretter, taxierte die Rechnungen für die Flacheisen und die Wegweiser als zu hoch und war auch mit den Ansätzen für die Malerarbeiten nicht zufrieden. Er schlug eine Sitzung mit den Unternehmern vor, um die Abrechnungen zu besprechen. Diese fand am 23. September 1927 im Restaurant zur «Tüfelsschlucht» statt und scheint in allen Punkten Klarheit geschaffen zu haben.

Weitere Bemühungen um die Finanzierung

Nun blieb noch das schwierige Problem der Finanzierung zu lösen. Die Einwohnergemeinde und die Bürgergemeinde hatten wohl ihre Beiträge geleistet, ebenso hatte sich der Kanton recht grosszügig gezeigt, trotzdem fehlten immer noch ungefähr 6000 Franken, um alle Kosten decken zu können. An einer Vorstandssitzung vom 3. Juni 1927 hatte man sich bereits Gedanken darüber gemacht, wie man das Loch stopfen könnte. Man beschloss, «beim titl. Bürgergemeinderat vorstellig zu werden zwecks Überlassung eines Betrages von ca. 5000 Frs. zu möglichst billigem Zinse. Als Sicherheit leisten die Mitglieder Herr Präsident Bloch, Herr Dr. med. Fritz Stutz,

Herr Gotthard Rötheli, Herr O. Kellerhals und H. Mathys solidarisch Bürgschaft. Vicepräsident Herr Gottl. Borner übernimmt das schwierige Amt des Bittstellers bei vorgenanntem Rate, was entsprechend gewürdigt und ihm bestens verdankt wird». Der Bürgergemeinderat bewilligte das Gesuch des VVH, und im Protokoll der Vorstandssitzung vom 7. Oktober lesen wir, «dass das Anleihen von Frs. 6000 von der Bürgergemeinde bewilligt wurde, und zwar unter einer Aufstellung einer Vorschrift für die Amortisationsquoten, die vom 3. Jahre hinweg zu leisten sind. Die ersten 2 Jahre sind unbelastet, damit der Verein die übrigen Verpflichtungen regeln kann».

Der rührige Kreisförster Siebenmann seinerseits hatte das kantonale Baudepartement veranlasst, einen Extrazuschuss von 1000 Franken an die Bachverbauungen zu leisten. Der VVH beabsichtigte nach Eingang der definitiven Abrechnungen die Kantonsregierung nochmals um einen Beitrag aus der Sammlung für die Wasserschädigten zu bitten, denn es dürfe wohl mit Fug und Recht behauptet werden, dass mit der Herstellung der Schlucht nicht nur der Gemeinde Hägendorf und Umgebung, sondern dem gesamten Solothurner Volk ein Dienst erwiesen worden sei.

Jedenfalls sah man die Zukunft schon etwas rosiger. Dr. Fritz Stutz schreibt: «Auf alle Fälle sieht der Vorstand trotz der momentanen finanziellen Belastung getrost in die Zukunft. Gemeinsame Arbeit und festes Zusammenhalten werden auch hier zum Ziele führen.»

Verringerte Schuldenlast

Am 13. März 1928 befasste sich der leitende Ausschuss des VVH nochmals mit der finanziellen Situation rund um die Wiederherstellung der Teufelsschlucht. Die Schulden hatten sich beträchtlich verringert, betragen aber immer noch 1700 Franken. Man wollte sich ein letztes Mal um einen Beitrag des Schweizerischen Juraver eins bemühen, und Propagandachef Herrmann Vögeli erklärte sich bereit, «bei den ihm bekannten Geschäftsfirmen in Olten vorstellig zu werden betreffs finanzieller Unterstützung unseres Werkes. Er hofft auf guten Erfolg, annehmend bei Bekanntgabe unserer prekären Lage werden auch harte Herzen auftauen».

Die Teufelsschlucht wird wieder eröffnet

Edmund Burki erwähnt in seinem Baubericht, dass die Schlucht am 25. Juli 1927 wieder begehbar war und dass sie am Tag darauf bereits eine gewaltige Belastungsprobe aushalten musste, weil die Teilnehmer am Sängerfest auf dem Allerheiligen, ungefähr 800 Personen, die neuerstellten Weganlagen benutzten.

Im «Oltner Tagblatt» vom 14. Juli 1928 veröffentlichte der Aktuar des Schweizerischen Juraver eins E. Champion eine Würdigung des Renovationswerkes. «Auch der Bach, welcher die romantische Teufelsschlucht durchrieselt, gebärdete sich damals wie ein tatsächlich infernales Ungetüm» und habe in wenigen Minuten mit allem aufgeräumt, was Menschenhände im Verlaufe der Zeit geschaffen hätten. Seine Freude über die gelungene Renovation war gross, denn er lobte den Anlageplan, weil er sich grösstmöglich an die Natur anpasse, und die Solidität der Bauten. Trotzdem habe man auch die Schaffung von lauschigen Ruheplätzchen mit plätschernden Brunnen nicht vergessen. Er schliesst seinen Bericht mit folgendem Satz: «Die Malkünstlerin Natur wird jedoch nicht verfehlen, mit den menschlichen Brüdern vom Fach zu wetteifern und die blankgewaschenen Steine allmählich wieder mit all den mannigfaltigen Farben ihrer Palette über-tünchen.»

Ein Waldfest wird geplant

Bereits an der Generalversammlung des VVH vom 24. März 1928 hatte man beschlossen, am kommenden 15. Juli die renovierte Teufelsschlucht mit einem Waldfest einzuweihen. Dahinter steckte aber auch die Absicht, der immer noch serbelnden Vereinskasse etwas aufzuhelfen. Das am 19. Juni 1928 gebildete «Wirtschaftscomité» begann unverzüglich mit seiner Arbeit. Die Dorfvereine wurden durch «Zirkulare begrüsst», der Festplatz am Eingang der Schlucht besichtigt, die Unterabteilungen für «Wein-Bier-Liqueurs, Wurst und Brötchen, Lebkuchen und Zigaretten» gebildet. Weil die Finanzlage des VVH so schlecht war, erlaubte man sich, einen Eintritt von 50 Rappen zu verlangen. Das gediegene Programm umfasste zuletzt 20 Darbietungen. Sollte dies nicht reichen, so hatte man bis zum Einbruch der Dunkelheit noch wei-



Abb. 6

Dreizehn Monate nach dem grossen Unwetter, am 23. Juli 1927, konnte der VVH mittels Inserat in der Tagespresse die Wiedereröffnung der Schlucht bekanntgeben.

Abb. 7

Das Waldfest-Plakat beweist, dass den Besuchern für ein Eintrittsgeld von 50 Cts. viel geboten wurde.

Waldfest in der Teufelsschlucht

Sonntag, den 15. Juli 1928

(bei ungünstiger Witterung 14 Tage später)

veranstaltet vom

**Verkehrs- und
Verschönerungs-Verein Hägendorf**

unter Mitwirkung

**des Männerchores, des Gemischten Chores,
der Musikgesellschaft und des Turnvereins**

Beginn nachmittags 2 Uhr

UNTERHALTUNGSPROGRAMM

Musikgesellschaft Hägendorf-Rickenbach

1. Mit Temperament und Feuer, Marsch
2. Ouvertüre zur Oper: „Demophor“
3. Venetia Walzer

Steph. Jaggi
F. A. Bölebleu
Lowthian

Männerchor Liederkranz Hägendorf

4. Am Walbrand steht ein Tannenbaum
5. In den Alpen

J. B. Schmölzer
Friedr. Hegar

Turnverein Hägendorf

6. Freilübungen
7. Sektionsturnen am Redt

• • •

Kirchenchor Hägendorf

8. Jagdlied
9. Es läutet über den Reif

Mendelssohn
Casimir Meister

Musikgesellschaft Hägendorf-Rickenbach

10. Ouvertüre zur Oper: „Oberto“
11. Wein, Wein und Gesang, Walzer

G. Verbl
Johann Strauss

Männerchor, Kirchenchor und Musikgesellschaft

12. Schlusschor aus dem Festspiel zur Dornacher Schlachtfeier
13. Einzug der Gäste, aus Tannhäuser

E. Wiss
Rich. Wagner

Turnverein Hägendorf

14. Sektionsturnen am Barren

• • •

Männerchor Liederkranz Hägendorf

15. Der Gensjäger
16. An die Heimat

Ferd. Huber
Jüngst

Kirchenchor Hägendorf

17. Der Alpsegen
18. Die Dämmerung sinkt aufs Schweizerland

A. L. Gassmann
F. Hegar

Musikgesellschaft Hägendorf-Rickenbach

19. Heintzelmanns Wachtparade
20. Deutsch Meistler Regimentsmarsch

Noak
W. A. Jurek

Frohes Waldleben

Der ganze Ertrag ist zur Amortisation der Renovationsschuld und zum
Unterhalt der Schlucht bestimmt

In Anbetracht des Zweckes der Veranstaltung wird ein
Eintrittsgeld von 50 Cts. erhoben

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein.

Velopark beim Eingang der Schlucht

Buchdruckerei Dietrich & Cie. A.-G., Olten

tere «freie Vorträge und eventuell Produktionen» vorgesehen.

Am 28. Juli hielt der leitende Ausschuss des VVH Rückschau auf das Waldfest, das tatsächlich am 15. Juli stattgefunden hatte. Präsident Eugen Bloch konnte es «mit Vergnügen als sehr gediegen und gut gelungen taxieren».

Erwartungen nicht ganz erfüllt

Allerdings mischten sich einige Wermutstropfen in die Freude. Der Ertrag von Fr. 564.55 blieb unter den Erwartungen, «was allerdings dem längst ersehnten, uns nun doch zu früh erschienenen Landregen zuzuschreiben ist. Wäre das erquickende Nass statt um 7¹/₂ erst um 9¹/₂ erschienen, würde sich das Plus um ca. 100 Franken vergrößert haben». Auch schien den Organisatoren das Programm doch etwas zu überladen, und sie beabsichtigten in Zukunft «die Eintrittsgelder-Inkassostellen mit handfestem Personal zu besetzen, um den überall frechen Eindringlingen die entsprechenden Quittungen zu verabfolgen. Leider waren die uns bereitwilligst ihre Dienste offerierenden Damen solchen Subjekten gegenüber machtlos». Es scheint, dass besonders die Eggberger den Eintritt sehr ungern bezahlten.

Würdigung des Einsatzes

Die Wiederherstellung der durch die Naturgewalten zerstörten Teufelsschlucht ist zweifellos die grösste Aufgabe, die der VVH je zu bewältigen hatte. Er hat es nur dank dem selbstlosen Einsatz einiger seiner Mitglieder geschafft. Hier sind besonders der Präsident des Vereins, Lehrer Eugen Bloch, und der Chefarzt des Sanatoriums Allerheiligenberg, Dr. med. Fritz Stutz, zu erwähnen. Die Lektüre der Protokolle und Dokumente beweist vor allem das generöse Engagement von Fritz Stutz, der die Renovation der Schlucht zu seinem persönlichen Anliegen gemacht hat. Die Frage ist erlaubt, ob ohne die treibende Kraft dieser Persönlichkeit das Unternehmen zum guten Abschluss hätte geführt werden können. Und wie stand es mit der Unterstützung der Hägendorfer Bevölkerung? Diese muss nicht eben bedeutend gewesen sein. Der Aktuar Hans Mathys schreibt im Protokoll der Generalversammlung vom 24. März 1927: «Im kleinen und zu meiner

Die Teufelsschlucht bei Hägendorf

Der Jura birgt seine eigenen Reize. Vergeblich suchst du bei ihm die Kühnheit der Alpen. Was ihn so begehrt macht ist etwas geruhsameres, friedlicheres. Wie schön ist das Kleid seiner anstehenden Waldungen, seine Buchenhaine, die ersten Tannen, seine sonnigen Höhen. Geheimnisse aber offenbart der Jura in seinen Schluchten. Die Teufelsschlucht, als Verbindung zwischen Hägendorf und Langenbruck, wird dir immer etwas zu sagen haben. Kommst du als einsamer Wanderer, entziehst du mit deiner Familie, mit deinen Freunden, der schweren Stadtluft, ein geschwätziges Bächlein wird dich begrüssen und kühlende Frische dich umfassen.

Ein Pfad führt hinan durch mächtige Felsentore von Ufer zu Ufer, an Höhlen vorbei, die am Namen nicht ohne Anteil sind. Wir finden prächtige Tuffsteinbildungen, jahrtausend alte Sägearbeit des Baches, in den Engpässen wunderbar ausgeschliffene Bassins und Rinnsale. Jede Wegbiegung bringt neue Überraschungen.

Froh entsteigst du nach $\frac{3}{4}$ stündigem Marsch dem Waldesdunkel, um hinauszusteigen durch anmutige Wiesen nach Langenbruck, die sonnigen Weiden des Allerheiligenberg, oder gar auf die Hochwacht der Belchenfluh.

Verwunderung doch noch zu grossen Saale der Frau Wwe Schaad hat sie stattgefunden (die GV). Auch diesmal hat der arbeitsfreudige Verein vergebens auf besseren Besuch resp. auf entsprechende Würdigung seiner im vergangenen Geschäftsjahr vollbrachten Taten gehofft. Hier bringt die tit. Bevölkerung von Hägendorf der prächtig erstandenen neugeborenen Teufelsschlucht wenig Sympathie zur Schau.»

Diese unverhohlen geäusserte Enttäuschung über die ausgebliebene Anerkennung ist verständlich. Resigniert hat der VVH jedoch nicht. Mit grosser Hingabe und unermüdlichem Einsatz wurde in all den folgenden Jahrzehnten und wird auch heute noch die Schlucht gepflegt. Und die Bevölkerung, viele Gewerbe- und Industriebetriebe und die Banken bekunden Jahr für Jahr mit Gönnerbeiträgen ihre Anerkennung und ermöglichen so den Unterhalt und Fortbestand der Anlagen in unserer unvergleichlichen Tüfelsschlucht.

Cholersbach und Tüfelsschlucht

H. A. Sigrist

Der Bach, der östlich von Bärenwil entspringt und die Schlucht durchfliesst, heisst seit eh und je «*Cholersbach*». Diese Bezeichnung erinnert daran, dass einst am oberen flacheren Teil des Bachlaufes Köhler ihr Handwerk betrieben.

Die Benennung der Schlucht hingegen änderte im Laufe der Jahrhunderte immer wieder. Im Ratsmanual von 1544¹ ist vom «*Teufelsgraben*» die Rede. Der Solothurner Chronist Sebastian Haffner schien den Namen nicht zu kennen, denn er schrieb in seinem «Solothurner Schaw-Platz» von 1666 «...nit weit vom Dorff lasset sich ein artliche Klufft oder Einöd zwischen hohen Felsen herfür und lauffet mitten hindurch ein klarer Bach.» 1719 bezeichnete der Feldmesser Johann Ludwig Erb die Schlucht in einem Grundriss² als «*Cholersbachgraben*». Eine Bestandesaufnahme der Hochwälder aus dem Jahre 1752³ erwähnt erneut den «*Teufelsgraben*». Offensichtlich waren die beiden Namen nebeneinander in Gebrauch.

Im Siegfried-Atlas⁴ entschied man sich für «*Kohlersbachgraben*». Für die noch sehr der Romantik verhafteten Förderer der Schlucht muss dieser Name zu gewöhnlich geklungen haben; sie sprachen von der «*Tüfelsschlucht*» und schrieben «*Teufelschlucht*». Dieser Name und seine Schreibweise setzte sich bald allgemein durch. Jürg Roth verwendet sie deshalb in seinem Artikel; sie findet sich in allen von ihm benutzten Quellen.

Das Bundesamt für Landestopographie übernahm diesen Flurnamen auf der 1955 erstmals herausgegebenen Karte Nr. 1088 «Hauenstein» 1:25 000, allerdings in der gesprochenen Version «*Tüfelsschlucht*». Dies geschah auf Antrag der kantonalen Nomenklaturkommission. In der 1960 neu aufgelegten Schulkarte des Kantons Solothurn war aber gleichwohl «*Teufelsschlucht*» zu lesen.⁵ Tatsächlich ist die Umstellung auf die neue Schreibweise auch heute bei weitem noch nicht vollzogen.

Wer wissen möchte, wie die Schlucht zum Teufel beziehungsweise der Teufel zur Schlucht kam, sei auf Elisabeth Pflugers Buch «Solothurner Geistersagen», Verlag Aare, Solothurn, verwiesen.